



A b e n d s

Z e i t u n g.

17.

Freitag, am 20. Januar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Infant.

(Fortsetzung.)

In Madrid, in ganz Spanien, ja in ganz Europa machte die Verhaftung des Infanten, so wie die Nachricht, daß ihm der Prozeß gemacht werden solle, ein ungeheures Aufsehen. Der König suchte die Sache keinesweges zu verschleiern. Nicht nur allen europäischen Höfen zeigte er seinen Entschluß, theils durch officiële Notizen, theils durch eigene Gesandtschaften an, sondern er erließ Briefe an alle Erzbischöfe, Bischöfe und andere Kirchenhäupter Spaniens und Amerikas, und alle Civil- und Militairgouverneure, die Gerichtshöfe, die Kapitel der geistlichen Orden und Hauptkirchen, ja sogar die einzelnen Städte wurden durch officiële Schreiben von dem Vorsatz, den Prinzen vor Gericht zu stellen, in Kenntniß gesetzt. Cabrera hat in der Geschichte Philipps des Zweiten, den Brief aufbewahrt, in welchem der König seiner Schwester, der Kaiserin Maria, der Gemahlin Maximilians des Zweiten, das Ereigniß mittheilt. In diesem, wie in dem an den Papst, trifft man die Sprache des Königs mit der des tiefbekümmerten Vaters vereinigt. Er sagt: so groß sein Schmerz sey, halte ihn der Trost aufrecht, daß er es nicht an Sorgfalt für eine gute Erziehung des Prinzen habe mangeln lassen, er habe die Augen geschlossen bei allen den Vergehungen, die man auf Rechnung der physischen Organisation des Prinzen bringen könne, jetzt aber, — setzt er hinzu — verbiete ihm die Religion und das Wohl seiner Unterthanen, einem so un-

würdigen Treiben länger zuzuschauen, und wenn ihm auch sein Vaterherz brechen sollte. — Noch mehr spricht der tiefe Schmerz des Königs sich in einem Briefe aus, den Diego de Colmenares der Geschichte von Segovia einverleibte. „Berreißt mir nicht das Herz durch Bitten und Fürsprache — schreibt er an den dortigen Corregidor — wäre ich bloß Vater, so könnte und würde ich anders handeln, als König aber kann ich nur so den großen Uebeln begegnen, die meine nur allzugroße Nachsicht hat geschehen lassen. Ein Vater bedarf es nicht, gebeten zu werden. Laßt Euch auch in Eurer Antwort nicht besonders auf die unglücklichen Dinge ein, so da geschehen sind; ein Vater muß keinen andern Ausweg wissen, wenn er zu einem solchen Entschlusse greift.“ Fast Alle, welche Briefe bekommen hatten, gaben die Nothwendigkeit des eingeschlagenen Verfahrens zu, indem sie sagten: „sie seyen überzeugt, daß nicht anders verfahren werden könne;“ nur Wenige baten für den Prinzen. Auf den Brief des Magistrats von Murcia, in welchem gesagt wurde, „der König möge Maßregeln ergreifen, die die Forderungen der Religion und des Reichthums, mit denen des Vaterherzens zu vereinigen im Stande wären,“ schrieb der König mit eigener Hand: „dieser Brief ist mit Klugheit und Vorsicht geschrieben.“ Die fremden Mächte — auch der Papst — vor allen Kaiser Maximilian (wahrscheinlich wegen der projectirten Heirath) verwendeten sich dringend für den Prinzen; ja der letztere sendete deshalb sogar den Erzherzog Karl nach Madrid. Philipp blieb unerbittlich. Er ließ sich nicht bewegen, den Prinzen ohne Urtheil ge-